

Studienfach:

Französisch und Englisch: Lehramt Gymnasium

Praktikumszeitraum:

01.10.2021 – 31.03.2022

Praktikumstitel:

Fremdsprachenassistentkraft für den Deutschunterricht in der Akademie Versailles

Studienabschnitt:

Staatsexamen

Praktikumsort:

Saint-Germain-en-Laye (Ile-de-France)

1. Planung und Vorbereitung

Um meine Französisch Kenntnisse zu verbessern und die Theorie, die man in der Universität lernt, in Praxis umzusetzen, habe ich mich entschieden nach dem 4. Semester für sechs Monate nach Frankreich zu gehen und dort als „Deutsch Assistentzlehrerin“ an einer Schule zu arbeiten. Die Idee bekam ich bei einer Informationsveranstaltung über Auslandsaufenthalte, wo der „PAD – der pädagogische Austauschdienst“ vorgestellt wurde. Dort gibt es ein relativ aufwendiges Bewerbungsverfahren (Lebenslauf/ Motivationsschreiben in Deutsch & der Landessprache, ein Gutachten und ein Bewerbungsgespräch, wo Wissen über, in meinem Fall, Frankreich und Französisch getestet wird). Die Bewerbungsfrist ist bei Frankreich Anfang Januar und der Auslandsaufenthalt beginnt immer Anfang Oktober. Man braucht mindestens B1 in der Landessprache und das Programm richtet sich vorwiegend an Lehramtsstudenten, aber es kann sich jeder bewerben und wenn man „gut“ genug französisch spricht, dann wird in der Regel jeder genommen, da es deutlich mehr Schulen in Frankreich gibt, die Assistenten suchen, als Bewerber*innen. In anderen Ländern (Irland; England, Kanada;...) ist es wohl deutlich schwieriger einen Platz zu bekommen. Man bekommt dann zunächst die Zu- oder Absage und nach einiger Zeit wird einem dann der „Vertrag“ zugeschickt, wo der zugeteilte Ort inklusive der Schule mitgeteilt wird. Man kann bei der Bewerbung Wunschregionen äußern, jedoch müssen diese nicht berücksichtigt werden. Ich wurde in einen Vorort von Paris namens „Saint-Germain-en-Laye“ zugeteilt, welches ein sehr schickes Banlieue ist und in dem ich mich sehr wohlfühlt habe. Man arbeitet 12 Stunden die Woche (plus natürlich noch Unterrichtsvorbereitung- die man zeitlich auch nicht unterschätzen sollte). Der PAD gibt einem eine Check Liste bzw schickt einen 70-seitigen Guide, wodurch jegliche Fragen beantwortet werden und man in der Vorbereitung gut unterstützt wird. Am Anfang fallen viele administrative Dinge an wie französische Handynummer, französisches Bankkonto oder die Sécurité Sociale, also die Krankenversicherung, (alles verpflichtend), weswegen die ersten Wochen ein wenig überwältigend sind, aber sobald die Bürokratie erledigt ist und man seinen

alltäglichen Rhythmus gefunden hat, ist es viel entspannter. Bei organisatorischen Dingen wie zum Beispiel dem Termin bei der Bank oder wo man Stifte, Schlüssel oder den PC-Zugang herbekommt, haben mir meine Betreuungslehrerinnen geholfen.

2. Praktikumsverlauf

Die erste Woche ist es üblich erstmal nur zu hospitieren, um die Klassen und das Deutschniveau kennenzulernen. Man darf beim Deutschniveau der 10. Klässler auf jeden Fall nicht das gleiche erwarten, wie beim Französischniveau von 10. Klässlern an einer deutschen Schule. Viele Basics fehlen, das Niveau ist sehr gemischt und einige Schüler*innen können keinen ganzen Satz bilden, während andere fast fließend Deutsch sprechen können. Dies liegt unter anderem daran, dass die Schüler teilweise schon verschieden lange Deutsch gelernt haben (einige haben in der Sixième angefangen, also 6. Klasse, während andere erst in der Cinquième, also der 7. Klasse ihre zweite Fremdsprache erlernten) und die Schüler*innen meist nur zwei Stunden die Woche Deutschunterricht haben. Verstärkt wurde dieses heterogene Wissen auch noch durch die Onlineschule. Da das Ziel von Fremdsprachenassistenten ist ein Botschafter Deutschlands zu sein und vor allem mündlich zu üben, am besten in kleineren Gruppen, haben meine Lehrkräfte und ich uns entschieden immer mit halben Klassen eine halbe Stunde zu arbeiten und dann zu tauschen. Somit hatte ich dann Gruppe A (9-15 Schüler*innen pro Gruppe) für 25 Minuten und danach Gruppe B auch für 25 Minuten. Dadurch konnten alle Schüler*innen gleich viel mit mir arbeiten und die Gruppen waren trotzdem groß genug, um nicht bei Partner oder Gruppenarbeiten eingeschränkt zu sein. Leider waren dadurch manchmal mein Themenfeld bzw Unterrichtsideen eingeschränkt, weil 25 Minuten doch immer sehr schnell vergehen und es schwierig war das gleiche Thema über mehrere Wochen zu ziehen. Man braucht auf jeden Fall ein bisschen Mut und Selbstbewusstsein um sich dann ab der 2. Woche allein vor einen Haufen französischer Schüler*innen zu stellen und ist am Anfang auch ein wenig aufgeregt (da die Lehrer nicht im gleichen Raum oder der Nähe sind, wie es bei meinen vorherigen Unterrichtsversuchen bei den Praktika in Deutschland war), aber es wird dann doch ziemlich schnell Gewohnheit und normaler Alltag. Ich denke, dadurch, dass ich in diesen 6 Monaten unendlich viele Stunden selbst gehalten habe und es für mich normal geworden ist, wird mir dies auf jeden Fall später im Referendariat helfen, um ein wenig gelassener zu sein. Und vor allem Zeit Management – was mir bei den Praktika vorher immer sehr schwerfiel – habe ich gelernt zu perfektionieren und je besser ich die Klassen kannte, desto besser konnte ich den Unterricht vorher planen, Daher bin ich auch froh nicht nur 2 oder 3 Monate geblieben zu sein, weil man schon ein paar Wochen braucht, um seinen Rhythmus zu finden. Außerdem



konnte ich durch das halbe Jahr auch die Erfolge der Schüler*innen beobachten und eine persönlichere Bindung zu den Schüler*innen aufbauen. Es waren auf jeden Fall alle Schüler*innen sehr traurig, als ich die Schule wieder verlassen habe. Ich habe mir vor dem Aufenthalt viele Gedanken gemacht, wie es sein wird vor den Schüler*innen dann Französisch zu sprechen und eventuell selbst Fehler zu machen, aber das war wirklich viel einfacher als gedacht. Man kommt dann doch schnell in den Rede Flow und wenn man Fehler macht oder einem Worte fehlen, um etwas zu erklären, dann helfen einem die Schüler*innen meist gerne mit einem Lächeln. Man muss viel Französisch sprechen (um Aufgaben zu erklären bzw in einigen Klassen muss man jedes Wort übersetzen, weil einige Schüler*innen einen großen Wortschatz Mangel haben). Das hat aber alles meist ganz gut funktioniert. Eine Herausforderung war es, wenn ich „streng“ sein musste, weil zum Beispiel ein Schüler sein Handy mehrfach im Unterricht benutzte, und dann auf Französisch eine Ansage zu machen, wenn einem die Worte fehlen, aber man ernst genommen werden möchte, aber auch diese Herausforderungen habe ich irgendwie gemeistert. Aber allgemein kam es nicht oft zu solchen Situationen, da die Schüler*innen meist Spaß in meinem Unterricht hatten, da ich eben nicht die Grammatik gemacht haben (bzw machen sollte – dafür muss man auch wirklich Deutsch als Fremdsprache studiert haben), sondern wir über Traditionen wie Karneval, Weihnachten & co gesprochen haben (besonders am Lycée war ich sehr frei was die Unterrichtsgestaltung anging und konnte eigentlich machen, was ich wollte → ich habe versucht auch ein paar „moderne“ Sachen mit ihnen zu machen wie ein Song von Cro oder Wörter der Jugendsprache- was sehr gut bei den Schüler*innen ankam) oder spielerische Sprechübungen. Vor allem die kleinen am Collège haben sich immer sehr gefreut, wenn ich da war und waren sehr motiviert. Besonders meine Collège Betreuungslehrerin war sehr nett und hat mich sehr unterstützt, zu den beiden Lehrerinnen am Lycée hatte ich nicht sehr viel Kontakt und hätte mir manchmal noch ein bisschen mehr Unterstützung bzw Feedback gewünscht. Aber da ich viele Assistenten Freunde hatte, konnte ich mich glücklicherweise viel mit diesen austauschen und hatte meine Freunde, die in der gleichen Situation wie ich waren, immer Ansprechpartner und habe mich nicht eine Minute allein gefühlt. Die 12 Stunden die Woche klingen sehr wenig, aber durch die Zeit habe ich den Beruf der Lehrkraft noch besser einschätzen können und kann wirklich sagen, dass es sehr viel anstrengender ist, als es sich anhört bzw als man es auch als Schüler*in wahrnimmt. In den Stunden war ich immer allein mit den Schüler*innen und hatte die Verantwortung und musste vor allem die gesamten 50 Minuten meine Augen überall haben und dauerhaft aufmerksam sein. Dazu kommen die 10 Minuten vor jeder Stunden plus 5 Minuten nach jeder Stunde, welche zum PC

an/ausschalten & Dokumente öffnen, Tafel wischen, ... benötigt werden und neben dem aufwändigen Unterricht vorbereiten natürlich auch noch drucken und kopieren. Ich war froh, dass ich einige Jahrgangsstufen mehrmals hatte (zum Beispiel 5 Klassen der „Seconde“- also 10. Klasse) da ich dadurch Unterrichtsmaterialien mehrmals verwenden konnte. Ich hatte 4 Tage die Woche Unterricht (Donnerstags hatte ich frei) und meine Stunden waren oft über den ganzen Tag verteilt. In Frankreich sind die Schulen immer Ganztagschulen, also teilweise ist bis 17:35 oder 18:35 Unterricht – einige Schüler*innen haben sogar Samstagvormittag Unterricht. Dadurch hatte ich oft morgens eine Stunde, dann mittags noch eine Stunde und nachmittags noch eine Stunde. Dadurch, dass man sich nicht wirklich zwischen den Stunden entspannen kann, hat sich die Woche dann oft sehr viel länger angefühlt als nur 12 Stunden Unterrichten. Aber durch meine Wohnsituation (siehe unten) konnte ich die Freistunden dann nutzen, um zu kochen oder Unterricht vorzubereiten. Mir ist aber auch bewusst geworden, dass es für Lehrer*innen belastend ist, dass man die Arbeit immer mit Nachhause nimmt und nie wirklich Feierabend hat. Am Abend oder Wochenende noch Unterricht vorbereiten ist auf Dauer eine Belastung, weshalb man seine Methoden finden muss, um Arbeitszimmer von Schlafzimmer bzw Arbeit von Freizeit zu trennen. Ich habe sehr viel über das französische Schulsystem gelernt und es war wirklich eine Bereicherung für mich! Wo kann man die Kultur eines Landes besser kennenlernen als in der Schule?! Die andere Klassennummerierung, die Sicherheitsvorkehrungen (um die Schulen immer ein Zaun, ohne ID kommt man nicht in die Schule, Terroranschlag Proben,...) und der Lehrplan – als das werde ich auf jeden Fall nicht so schnell vergessen und hat mir ein ganz neues Verständnis des französischen Schulsystems gegeben.

3. Unterkunft

Einige Schulen bieten Unterkünfte für die Assistenten an, welche jedoch meist begrenzt sind. Ich hatte Glück, da meine Schule ein „Halb Internat“ war, also einige Schüler*innen haben dort von Montag bis Freitag gewohnt. Dadurch wurde mir dann auch ein Zimmer angeboten, welches ich (trotz einiger Abstriche wie zB kein WLAN; kein Ofen, ...) dankend angenommen habe, da mein Ort sehr schick/teuer ist und die Suche nach Wohnungen sich in Paris und den Vororten noch schwieriger, als in München gestaltet. Dieses Zimmer war Teil einer 9er WG, wo ich mir mit 8 anderen internationalen Assistenzlehrer*innen (Spanien, Indien, Mexiko, Südafrika, Kenia, Kolumbien, Venezuela und Ägypten) eine kleine Küche und mehrere kleine Badezimmer geteilt habe. Ich habe mich mit allen sehr gut verstanden, aber es war manchmal schon eine große Herausforderung für mich was Sauberkeit, Ordnung und Platz in der Küche anging. Es war die richtige Entscheidung, da es ziemlich günstig und

direkt bei meiner Schule war und ich mir natürlich den gesamten Wohnungssuchstress ersparen konnte, aber länger als sechs Monate hätte ich dort nicht wohnen können. Ich denke, dass wenn die Schule mir nicht so ein günstiges Zimmer angeboten hätte, ich eine Gastfamilie oder WG hätte, versucht zu finden, um so auch noch mehr mit Franzosen in Kontakt zu sein. Dennoch bin ich sehr dankbar durch diese WG 8 neue gute Freunde von überall in der Welt gefunden zu haben. Auch wenn sie manchmal als Mitbewohner anstrengend waren, habe ich sie dafür als Freunde umso mehr geschätzt.

4. Soziale Kontakte

Neue Freunde zu finden war tatsächlich einfach! Durch meine riesengroße WG hatte ich nach einem Tag schon 8 neue Freunde bzw Leute, mit denen ich etwas unternehmen konnte und es gibt auch viele Möglichkeiten die anderen Deutschassistenten kennenzulernen. Sowohl von der Akademie gibt es zwei Pflichttreffen und freiwillig kann man noch an Seminaren vom Goethe Institut in Paris teilnehmen – wo man Tipps bekommt für den Unterricht und die anderen deutschen Assistenten kennenlernen kann. Dort habe ich dann auch meine engsten Freunde gefunden, mit welchen ich dann viel Sightseeing oder Ausflüge an den Wochenenden oder den Ferien erledigt habe. Außerdem war ich Teil einer Theatergruppe in Paris, wodurch ich auch noch mehr Leute kennengelernt habe. Zu meiner Collège Lehrerin hatte ich sehr guten Kontakt – wir sind auch zusammen in eine Crêperie gegangen. Kontakt zu Franzosen hatte ich vor allem an meinem Arbeitsplatz (Sekretariat, Lehrerzimmer, Schüler*innen) oder durch die Organisation von meiner Theatergruppe. Dort wurden auch Treffen mit Franzosen organisiert: zB war ich einmal von einer französischen Familie zum Mittagessen eingeladen. Wirklich enge Freundschaften habe ich nicht mit Franzosen geschlossen, aber ich hatte viele enge Freunde aus anderen Ländern, mit welchen ich dann auch Französisch geredet habe.

5. Alltag und Freitag

Paris ist überwältigend – es gibt so viel zu entdecken! Um am Anfang einen Überblick über die Stadt zu bekommen, kann ich Free Walking Tours sehr empfehlen – zB von discoverwalks. Außerdem ist eine Liste hilfreich, wo man die Museen und Orte aufschreibt, die man auf jeden Fall besuchen will. Es gibt auch viele kleine Museen wie zB den Petit Palais, das Musée Rodin oder Musée de la vie romantique – die wirklich sehr süß und sehenswert sind. Also am besten nimmt man sich vor der Abfahrt drei Reiseführer und beginnt mit seiner Liste – das wird dir in den ersten überwältigenden Wochen helfen. Es gibt auch viele Instagram Accounts, die aktuelle Veranstaltungen oder Tipps teilen. Ich habe meine Zeit genutzt, um Paris und Umgebung kennenzulernen. Ich war oft abends noch in

Paris und wir waren im Kino, in Theateraufführungen oder haben an der Seine das Wetter genossen. Einen ruhigen Tag hatte ich selten – es gibt zu viel zu entdecken und ich wollte wirklich alles mitnehmen, was ging. Ich habe unendlich viele Museen besucht (die meisten sind hier glücklicherweise gratis für unter 25-jährige) und mir eine lange Liste erstellt mit Orten, die ich besuchen möchte (wie zB die Katakomben) und habe diese Liste erfolgreich durchgearbeitet. Vor allem meine Ferien, aber auch manchmal Wochenenden habe ich genutzt um andere Städte/Regionen zu erkunden: Reims, Lille, Normandie, Bretagne, Toulouse, Montpellier, Marseille, Colmar, Strasbourg, ...! Dies war möglich, indem ich versucht habe meine Unterrichtsvorbereitung unter der Woche zu erledigen und durch die geringe Miet-Geld für Reisen zu sparen. In den Ferien bin ich bis auf Weihnachten nicht nach Hause gefahren, um wirklich dieses halbe Jahr in Frankreich nur Frankreich zu entdecken. Durch die super Zuganbindungen (alles läuft über Paris) kann man wirklich in wenigen Stunden auch Städte im zB Süden erreichen und somit lohnen sich Ausflüge nach Strasbourg auch, wenn man nur drei Tage Zeit hat. Ich habe mir auch die Carte Avantage Jeune gekauft, das ist wie eine deutsche Bahncard, was sich in meinem Fall auf jeden Fall gelohnt hat.

6. SINIK: Interkulturelles Seminar an der LMU

Ich habe an keinem der Seminare teilgenommen und kann daher dazu nichts sagen. Aber für jeglichen Fragen findet man wie gesagt in dem Guide vom PAD die antworten, weshalb ich persönlich auch kein Seminar gebraucht habe.

7. Praktikum und Studium

Ich muss sagen, dass für Lehramtsstudenten die Teilnahme an dem PAD Programm das Beste ist, was man machen kann. Nicht nur um die Sprachkenntnisse zu fördern, sondern auch um ein realistisches Bild in den Beruf eines Lehrers zu erhalten. Man denkt, dass man ein gutes Bild vom Beruf der Lehrkraft hat, dadurch, dass man selbst zwölf Jahre Schüler*in war, aber als Schüler*in sieht man tatsächlich nur den Bruchteil des Berufs. Viele Dinge wie Unterrichtsvorbereitung, Elterngespräche oder Korrekturen werden vergessen oder unterschätzt und der Beruf ist in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung. Die Stimme ist das wichtigste Werkzeug und als ich zwei Wochen lang heiser war, habe ich gemerkt, dass es so fast nicht möglich ist den Unterricht durchzuführen. Außerdem habe ich viele Methoden getestet, was Partnerarbeit/Gruppenarbeit und Aufgabenstellungen angeht und konnte für mich selbst herausfinden, was gut funktioniert und welche Art von Lehrkraft ich bin bzw werden möchte. Ich bin froh bereits ein paar Didaktik Kurse gehabt zu haben – auch wenn sie mir in der Universität nicht als sehr praxisnah erschienen, haben sie mir dennoch hier bei der

Unterrichtsvorbereitung geholfen. Auch wenn es Stunden gab, nach denen man frustriert war oder an sich gezweifelt hat, kann ich sagen, dass mein Berufswunsch eine Lehrerin zu sein durch diese 6 Monate auf jeden Fall bestärkt wurde und ich mich freue eines Tages eine eigene Klasse zu haben und die Schüler*innen über mehrere Jahre zu begleiten. Als Lehrerin hat man doch eine große Erziehungsfunktion und ich möchte zu einer guten Entwicklung meiner Schüler*innen beitragen.

8. Fazit

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich sehr froh bin an diesem Programm teilgenommen zu haben. Während meine Freunde in München ein weiteres Onlinesemester ertragen musste, hatte ich einen festen Alltag mit einer Aufgabe und bis auf die Maskenpflicht nur wenigen Corona Einschränkungen. Ich kann jedem empfehlen ein Auslandspraktikum zu machen – die Erfahrungen bleiben für immer und man lernt das Land und die Kultur viel besser kennen als durch Vorträge und Vorlesungen. Auch wenn es (vor allem am Anfang) sehr überwältigend sein kann und man etwas überfordert ist, so findet man dann für alles eine Lösung und fühlt sich relativ schnell wie Zuhause. An einer französischen Schule arbeiten gibt einem viele Kenntnisse, die man sein Leben lang als Lehrerin anwenden kann. Ich habe mich sowohl persönlich als auch professionell weiterentwickelt und bin sehr dankbar für all die Freunde, die ich gefunden habe und all die Orte, die ich besuchen konnte. Ich werde die Klassen und meinen Alltag echt vermissen! Als Assistenzlehrerin arbeiten ist eine perfekte Mischung aus Verantwortung übernehmen aber noch nicht 100% verantwortlich zu sein! Meiner Meinung nach ist dies perfekt für Lehramtsstudenten, die vor dem Referendariat bereits Erfahrungen sammeln möchten und sich ausprobieren wollen. Eines der größten Ziele dieses Aufenthaltes war es für mich, dass ich meine mündlichen französisch Kenntnisse verbessere, da mir dies an der Universität fehlt – und wenn ich eins machen musste, dann Französisch sprechen! Ich fühle mich viel selbstbewusster und sicherer mit dem Französisch und hoffe, dass ich dazu beigetragen habe, dass sich meine Schüler*innen auch sicherer mit dem Deutsch fühlen!